

Tatort Perschmannhof

Wie der ORF ein Kriegsverbrechen der Waffen-SS erfindet

Von 1943 bis 1945 waren Sie Gefreiter bei der 31. SS-Karstjäger-Division! Stimmt das?“ scheint sich BKA-Oberstleutnant Moritz Eisner aus Wien sicher und befragt den in einer Seniorenwohnanlage lebenden, inzwischen an Demenz erkrankten Anton Wiegele mit drohendem Unterton. „Das war im Krieg, ich habe mich immer ehrenhaft verhalten“, stammelt der alte Mann verängstigt. „Auch am 25. April 1945?“ schallt es ihm wieder um die Ohren. „Das ist lange her...“ ist seine abwehrende Antwort, die wie ein Schuldgeständnis klingen soll. „Perschmannhof! Alte Leute! Frauen! Kinder, niedergemetzelt! Bandenbekämpfung habt

ihr damals gesagt. Das Gesindel austrüchern!“ Eisner hat sich später kaum noch unter Kontrolle. So geschehen bei der Erstausstrahlung des „Tatorts“ „Unvergessen“ des Österreichischen Fernsehens (ORF) am Pfingstmontag 2013.

Einige Minuten zuvor wurden geschickt irgendwelche Filmaufnahmen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, verwoben mit den Schilderungen einer im Film gespielten Überlebenden, eingespielt. „Lastwagen bringen Einheiten der Waffen-SS in die Ausgangsstellungen für die befohlene Säuberungsaktion. Das Gesindel wird aus seinen Löchern herausgeholt“, mit diesem Originalton der 1940er Jahre beginnt die gespenstische Szene.

Chefinspektor Moritz Eisner (Harald Krassnitzer) möchte von der Überlebenden des Massakers am Perschmannhof Jozefa Karnicar (Štefka Drolc) den Namen des Täters erfahren, der seit 68 Jahren unbestraft im Dorf leben darf. Sie spielte ihre Rolle großartig.



Štefca Drolc als Jozefa Karnicar vermittelt mit einer schauspielerischen Glanzleistung den Eindruck, als hätte man es mit einer tatsächlichen Überlebenden des Massakers zu tun. Hut ab, vor der Schauspielkunst sowie der Kreativität des Regisseurs. Soldaten, die Häuser stürmen und schießen, werden zwischendurch immer wieder eingeblendet, Leichen gezeigt, während die alte Frau von den traumatischen Erlebnissen berichtet: „Soldaten haben den alten Bauern erschossen. [...] Dann sind sie ins Haus und haben alle erschossen, die sie gefunden haben. [...] Die Schreie von Kindern. Ich bin mit dem Flori aus dem Haus gelaufen. Er hat ‚Mama‘ geschrien. Immer nur geschrien ‚Mama, Mama, Mama‘. Ich mußte ihn hinter mir herziehen. Dann hat der SS-Mann geschossen. [...] Es war schrecklich, schrecklich... Sie bringen unschuldige Menschen um, Kinder, und die Schuldigen leben in Freiheit, bis heute.“ Dies sind einige der Aussagen der Schauspielerin in der Rolle einer traumatisierten Frau.

Das war harter Tobak! Bilder, die jeden Geschichtsinteressierten sofort aus dem Fernsehsessel gerissen haben. Was soll der gute Mann angeblich gewesen sein? Gefreiter in einer Division der Waffen-SS? Wurden diese damals nicht SS-Sturmmänner genannt? Aber weiter. Er sei Angehöriger der 31. SS-Karstjäger-Division gewesen? Nun ist es aber doch an der Zeit, den „Tatort“-Machern Nachhilfe in Sachen Militärgeschichte zu geben. Die Karstjäger-Division war die 24. Waffen-Gebirgs[Karstjäger]-Division der SS, und bei der 31. Division handelte es sich um die 31. SS-Freiwilligen-Grenadierdivision. Aber egal, welche der beiden Einheiten nun gemeint gewesen sein mag, am 25. April 1945 waren sie beide nachweislich nicht in der Nähe des Perschmannhofes in Kärnten eingesetzt. Die Karstjäger waren zu dieser Zeit an der Adria im Einsatz, während die 31. SS-Division beim Endkampf um Schlesien ihren Mann gestanden ist.

Mit derlei „Grundwissen“ durch den ORF-„Tatort“ ausgerüstet, begann nun eine spannende Spurensuche für die Redaktion von **DMZ ZEITGESCHICHTE**. Was ist am 25. April 1945 am Perschmannhof tatsächlich geschehen? Wer waren die wirklichen Täter, wenn nicht Angehörige der Waffen-SS? Doch die Nachforschungen sollten sich schwieriger als gedacht erweisen. Zu viele verschiedene Versionen über die Vorgänge sind im Umlauf, es gibt jede Menge Ungereimtheiten, zu viele Fragen bleiben unbeantwortet. Die in den Jahren 1946 bis 1949 geführten Ermittlungen hätten da Klarheit bringen können, doch schroff wurde die Anfrage nach Einsicht in die Ermittlungsakten beim Präsidium des Landesgerichtes in Klagenfurt mit den Worten abgewiesen, diese stünden nur für wissenschaftliche Zwecke zur Ver-



Eisner (Mitte) knöpft sich den angeblichen Täter des Massakers Anton Wiegele (Peter Mitterrutzner) vor. Im Hintergrund Eisners Kollegin Bibi Fellner (Adele Neuhauser).

Foto: ORF/Graf Film/Toon Muhr

fügung. Fest stand jedoch trotzdem schnell, daß die Bauernfamilie an diesem Tage in die Partisanenkämpfe verwickelt worden war, in welcher Form auch immer, mit dem tragischen Ausgang, daß elf Angehörige der Familie erschossen, oder besser gesagt, ermordet worden waren. Nur drei Kinder der Familie überlebten das Massaker wie durch ein Wunder. Schnell waren die Schuldigen gefunden: Es waren die Deutschen, so hieß es. Doch wer genau? Da fangen die Widersprüche bereits an. Mal ist von Polizisten die Rede, mal von einer SS- und einer Polizeieinheit, dann wieder von Angehörigen der Waffen-SS usw.

„ Widersprüche am laufenden Band

Doch bei genauerem Hinsehen läßt sich zumindest in diese Frage ein wenig Licht bringen. Es waren Angehörige der 4. Kompanie des SS-Polizeiregimentes 13 unter Führung des Leutnants Josef Reischl, die einen angezeigten Viehdiebstahl verfolgten, dessen Spur schließlich zum weit abgelegenen Perschmannhof führte. Vor Ort waren die eintreffenden Polizisten über die große Anzahl der dort angetroffenen Ti-



Der Perschmannhof an der südlichen Grenze Kärntens



Der Eingang zum privaten Perschmann-Museum. Der deutsche Name Perschmann wird heutzutage – obwohl auf österreichischem Boden liegend – als Peršman in slowenischer Sprache wiedergegeben. Das Museum dient neben der spärlichen Erinnerung an das Massaker außerdem der Verherrlichung des kommunistischen Partisanenkampfes.

to-Partisanen genauso überrascht, wie die Partisanen über das Eintreffen der Polizeieinheit. Es kam trotz der Flucht der Partisanen zu länger anhaltenden Feuergefechten, auch mit Leuchtpurmunition von beiden Seiten, die vermutlich für das Niederbrennen des großen Hofes verantwortlich gemacht werden kann. Zuvor ist noch ein Großteil des auf dem Hof versteckt gehaltenen Partisanenarchives sichergestellt worden. Gut 70 Polizisten standen Teilen eines Kärntner Partisanenbataillons in Stärke von rund 150 Mann gegenüber, für die der Perschmannhof als Stützpunkt diente. Nach einer heute gängigen Version sollen später noch

einmal einige Polizisten – es ist hier je nach Quelle von zwei bis sieben die Rede – von Leutnant Reischl zum Hof zurückgeschickt worden sein, um die Bauernfamilie zu erschießen. Eine Darstellung, die fragwürdig erscheint. Wie wahrscheinlich ist es, daß so wenig Mann durch diesen, wie nur kurze Zeit zuvor selbst festgestellt, stark von Partisanen besetzten Abschnitt allein zum Hof zurückgeschickt werden? Und sollten sie es tatsächlich bis auf den Hof in das Haupthaus geschafft haben, warum hätten die Partisanen, die noch rund um den Hof in den Wäldern in Stellung lagen, bei der Ermordung ihrer Wirtsleute zusehen sollen? Warum ist überdies nach dem Rückzug der Polizeieinheit von Seiten der Partisanen aus nichts unternommen worden, um den brennenden Hof zu retten? Fragen, auf die es bisher keine Antworten gibt.

Am Standort des ehemaligen Perschmannhofes ist nach dem Krieg ein Haus errichtet worden, das seit dem Jahre 1982 auch als Privatmuseum fungiert und die Vorgänge des 25. April 1945 bis heute aus Sicht der Partisanen darstellt. Aber es gibt eben auch andere Erklärungen für die damaligen Vorfälle, die das Museum verschweigt. So gab es ebenso viele Hinweise darauf, daß die Partisanen selbst die Täter waren. Man stelle sich vor, in dieser Abgeschlossenheit hätten sich plötzlich 150 Partisanen niedergelassen.

„ Ein Museum aus Sicht der Partisanen

Was wäre der Bauersfrau, deren Mann für die Wehrmacht im Kriege stand, anderes übrig geblieben, als die ungebetenen Gäste zu beherbergen, wenn ihr das Leben, vor allem auch das ihrer Kinder, lieb gewesen wäre. Gründe, die für eine Täterschaft der Partisanen sprechen, könnte es also genug geben, so beispielsweise, daß die Hofbesitzer eben doch nicht so partisanenfreundlich waren, wie heute gerne erzählt wird. Im Rahmen der Polizeiaktion hätte man sich so gut der Mitwissenden entledigen können, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß diese die Identitäten der Partisanen an die Polizei verrieten. Vielleicht witterten die Partisanen auch Verrat unter den Hofleuten, der zu der Polizeiaktion geführt hatte. Ebenso hält sich das Gerücht, daß zwei Angehörige der Polizeieinheit gemeinsame Sache mit den Partisanen gemacht hätten und mit ihnen unter anderem in Schmuggelgeschäfte verwickelt gewesen seien, und um diese nun zu vertuschen, sei die Bauernfamilie erschossen worden.

Tatsache bleibt aber, daß die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geführten Ermittlungen gegen



Partizani (sivi dravski koplji) in Sadevnik pred razvalinami poljskega Partizanskega doma, leta 1946.

Charakteristische Angehörige der Familie Kogelj und Sadevnik vor der Ruine des abgebrannten Partizanskohofes, 1946.

1. Ivan Kogelj
2. Luka Sadevnik
3. Luka Kogelj
4. Ciril Sadevnik
5. Amalija Sadevnik
6. Katarina Džigaj (geb. Zverh, Partizki)
7. Ana Sadevnik
8. Jolana Kogelj
9. Marija Kogelj Lusa v Vrhovincem i mit Vladimir
10. Marija Vidovec

Amalija (na sliki levo) in Ana Sadevnik (na sliki desno) s svojimi otroki pred abgebranntem Partizanskem domom, 1946.

Za kulturno spomeniško kmetijsko hišo v letu 1982 umrežni muzej pri Perschmannu baročna parkohiža. Teharova in obkroženostjo za Ana Sadevnik in njene potomce je bilo, da je bil muzej tudi sličen krog kmetov.

„Znak, sone razpoloženo in parov, slikih pa niso, pa niti od mame ni to tona, tudi je pa kome, tudi je pa mame kaj prositi, ne mi, ne ti. Znak, so priliki sone prilično študij in se radi, da naj kaj pravi, študi sone je radi, sone pa kar slika v hoto. Radi sone „Znak, to pa ne morem.““

Amalija (levo in sivi) und Ana Sadevnik (rechts im Bild) mit ihren Kindern vor wiederaufgebaute Partizanskohof, 1946.



Diese Ausstellungstafel im Museum zeigt die drei überlebenden Kinder des Massakers mit ihren Angehörigen vor den Ruinen des Hofes im Jahre 1946: mit dunkler Kleidung in der ersten Reihe Ciril, rechts daneben Amalija und ganz rechts Anna, die wohl der „Tatort“-Überlebenden als Vorbild dienen sollte.

die Angehörigen der Polizeikompanie allesamt aus Mangel an Beweisen eingestellt werden mußten, und das in einer Zeit, wo der kleinste Verdacht für härteste Bestrafungsmaßnahmen ausgereicht hätte, zumal alles unter den strengen Augen der britischen Besatzungsmacht ablief.

Fest steht jedenfalls auch, ganz gleich, wer nun für dieses grausame Verbrechen verantwortlich zu machen ist, ob nun Tito-Partisanen oder doch Angehörige des SS-Polizeiregimentes, die Waffen-SS hatte mit diesen Geschehnissen überhaupt nichts zu tun. Auch wenn die Polizeiregimenter am 24. Februar 1943 durch Heinrich Himmler in SS-Polizeiregimenter umbenannt worden waren, sie gehörten nach wie vor der Ordnungspolizei und nicht der Waffen-SS an.

Bei so viel Fehlinformation nützt den „Tatort“-Machern auch der obligatorische Hinweis gleich zu Beginn des Filmes nichts: „Die Personen und die Handlung des Films sind frei

» Pflicht zur gewissenhaften Recherche

erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.“ Diese

pauschale Distanzierung mutet vor den sich nahezu aufdrängenden Ähnlichkeiten geradezu als lächerlich an. Vor allem wenn man das Begleitinterview zum „Tatort“ des Regisseurs und Drehbuchautors Sascha Bigler, der auf eine Vorlage von Bernd Liepold-Mosser zurückgegriffen hat, betrachtet. Gibt er dort doch unumwunden zu, was man gerade noch so gerne verneint hat, nämlich die doch gewollte Ähnlichkeit zu historischen Begebenheiten. So antwortete er der Nachrichtenagentur *spot on news* unter anderem auf die Frage „Die Augenzeugen sind bald alle tot. Wie wichtig sind solche Filme wie dieser ‚Tatort‘?“, „Wenn morgen nur einer das Wort ‚Peršmanhof‘ googelt und etwas über die Geschehnisse von damals erfährt, sich vielleicht noch den einen oder anderen Gedanken darüber macht, wäre das in Ordnung.“

Auch Adele Neuhauser, die im „Tatort“ als Bibi Fellner die Kollegin von Eisner spielt, bestätigt diese Zusammenhänge. Gegenüber der ARD betonte sie, daß es bei dem „Tatort“ gerade um das „Peršmanhof“-Massaker gegangen sei. Die erschütternden Details über die Greuelthaten, die damals dort begangen worden seien, hätten bei den Dreharbeiten alle sehr bewegt.

Wer solch brutale Geschehnisse wie das Massaker am Perschmannhof in einen „Tatort“ einbringt, um sie einem Millionenpublikum bekannt zu machen, hat die Pflicht, die Ereignisse auf das genaueste zu recherchieren. So, wie der ORF den Film aufbereitet hat, handelt es sich um eine plumpe Geschichtsfälschung, deren Ziel die Kriminalisierung aller ehemaligen Soldaten der Waffen-SS ist.

GUIDO KRAUS

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe der **DMZ ZEITGESCHICHTE** ein ausführliches Interview zu den Geschehnissen am Perschmannhof mit dem Heimatforscher Dr. Siegfried Lorber.



Obwohl keine Angehörigen der Waffen-SS zum Tatzeitpunkt auch nur in der Nähe des Tatortes gewesen sind, zielt diese Tafel, auf der eben diese Waffen-SS des Verbrechens bezichtigt wird, bis zum heutigen Tag den Eingang zum Partisanenmuseum. Links der Tür in slowenischer, rechts der Tür in deutscher Sprache.

Werden am Ort des Geschehens womöglich die Täter als Helden gefeiert? Ein im stalinistischen Stil errichtetes Partisanendenkmal empfängt den Besucher vor dem Museum. Es zeigt drei überlebensgroße Bronzefiguren, zwei Männer und eine Frau, mit Waffen in den Händen. Ursprünglich stand dieses Denkmal in St. Ruprecht bei Völkermarkt. Im Jahre 1953 von Unbekannten gesprengt, ist es durch den Verband der Kärntner Partisanen restauriert und 1983 vor dem Perschmann-Museum wieder aufgestellt worden.



Alle Fotos dieses Doppelhefte: DMZ-Archiv